



ISRAEL

Fokus Literatur

Editorial

Israel ist kein grosses Land, aber wenn man sich anschaut, wie beeindruckend, vielfältig und international bekannt israelische Schriftsteller und Autoren sind, dann meint man, ein riesiges Reich vor sich zu haben. «Das Volk des Buches», wie Juden seit jeher genannt werden, sind Israelis bis heute. Namen wie Ephraim Kishon, Amos Oz, David Grossman, A.B. Yehoshua oder Etgar Keret stehen nicht nur für grossartige, vor allem bei Kishon und Keret äusserst witzige, Bücher – sondern für ein israelisches Lebensgefühl, das sie in ihren Texten in die Welt hinaus transportieren. In Israel zu schreiben heisst immer auch, die Geschichte eines unglaublichen Landes zu erzählen. Und so ist Literatur hier eine Kunst, die von ihren Lesern bis heute sehr ernst genommen wird – witzige Ratgeber oder Bücher über den Alltag einer verzweifelten Lehrerin funktionieren auf dem israelischen Buchmarkt nicht. Stattdessen landet jede Neuauflage von Klassikern von Autoren wie Tolstoi oder Proust sofort auf der Bestsellerliste.

Doch in Israel wird Literatur nicht nur anders konsumiert, sie entsteht auch anders:

Man hat manchmal das Gefühl, dass in jedem zweiten Haushalt mindestens ein Mitglied an einem Buch arbeitet, wenn nicht schon eine biografische Abhandlung über die Familiengeschichte im Regal steht. Und weil unterhaltende Sachbücher, Ratgeber und Kriminalromane in Israel keinen besonders grossen kommerziellen Erfolg versprechen, schreiben die meisten Autoren wirklich aus einem inneren Bedürfnis heraus – übrigens allein 2014 in 18 verschiedenen Sprachen. Viel Liebe für das Schreiben ist essentiell, vor allem da in Israel nur die wenigsten Schriftsteller von dieser Tätigkeit leben können.

Israelische Literatur ist, wie das Land in dem sie entsteht, ein wunderschönes Mosaik aus vielen bunten Teilen – wir freuen uns, Ihnen mit diesem Booklet so einen bedeutenden Teil der israelischen Kultur näher bringen zu können.



Am Anfang war das Wort – die Geschichte des Hebräischen

Die Mehrzahl der in Israel publizierten Bücher wird auf Hebräisch geschrieben – eine Sprache, die immerhin etwa 1700 Jahre nicht mehr Umgangssprache der Juden in der Diaspora war. Hebräische Bücher gab es trotzdem durch die ganze Geschichte des Judentums hinweg – vor allem in der religiösen Literatur, die sich beispielsweise mit Fragen der jüdischen Gesetzgebung beschäftigte. Im 6. bis 7. Jahrhundert etwa kamen lyrische Texte dazu, z.B. der liturgische Dichter Elazar Hakalir und auch die bedeutendsten Köpfe des sephardischen Judentums, wie Yehuda Ha-Levi und Ibn Gvirol, (11. Jahrhundert), publizierten auf Hebräisch.

Im 9. Jahrhundert begann die bedeutende Reihe «Shee'ot ve Tshuvot» (Fragen und Antworten), in der bis heute Themen des religiösen Lebens diskutiert werden. Im Zuge der Aufklärung kamen dann im 18. Jahrhundert langsam weltlichere Veröffentlichungen dazu: Nun wurden auch Themen wie Politik oder Liebe in einer Sprache verhandelt, die trotzdem im Alltag immer noch niemand sprechen konnte. Ob Rabbi Mosche ben Maimon (Rambam, 12. Jahrhundert) oder Moses Mendelssohn (18. Jahrhundert) – sie alle hielten das geschriebene Hebräisch am Leben. Selbst



Theodor Herzl, der auf Deutsch veröffentlichte, bemühte sich in seinen letzten Lebensjahren Hebräisch zu lernen.

Die passiven Sprachkenntnisse waren bei vielen Zionisten sehr gut, ihr Enthusiasmus, die Sprache der Juden aus den Büchern wieder ins alltägliche Leben zu integrieren, noch viel grösser. Eliezer Ben-Yehuda, einer der ersten Menschen aus der Diaspora, der konsequent hebräisch war und konsequent hebräisch in seinem Wohnzimmer in Eretz Israel sprach. Seine Mitstreiter standen mit ihrer Vision vor grossen Hürden: Schulbücher mussten geschrieben und Wörter für moderne Erfindungen gefunden werden.

Bis heute arbeitet die Akademie für die Hebräische Sprache in Jerusalem an der (digitalen) Aufbereitung und Ausweitung des hebräischen Wortschatzes. Ein Vokabular von etwa 60'000 Wörtern und 4'000 sogenannten Wortstämmen konnte bisher archiviert werden. Eine Sisyphus-Arbeit, vor allem, wenn entsprechend der schnelllebigen Zeit, in der wir uns befinden, immer neue, hebräische Worte gebraucht werden: Eines davon ist übrigens «Zelolet», das hebräische Wort für Fast Food – ob Israelis es jemals wirklich benutzen werden, ist dabei natürlich eine ganz andere Frage.

Vom Bücher schreiben leben? Fast unmöglich in Israel



In Israel ist fast jeder Bürger auch ein Autor – in vielen Familien ist es üblich, dass Biografien, Lebensberichte, Familienhistorien oder sogar Kinderbücher in Eigenregie veröffentlicht werden. Für professionelle Autoren stellt sich die Situation nicht immer einfach dar: Abgesehen von den ganz berühmten Persönlichkeiten wie David Grossman oder Amos Oz, die zum Teil feste Gehälter von ihren Verlagen bekommen, können die wenigsten israelischen Schriftsteller alleine vom Schreiben leben. Die meisten arbeiten daher im Hauptberuf als Dozenten, Journalisten oder sogar in der High-Tech-Branche. Das Leben in Israel ist teuer und kann mit dem Verkauf von Büchern selten bestritten werden – das liegt natürlich auch daran, dass ein Buch mit einer Auflage von lediglich 3'000 Exemplaren bereits als Verkaufserfolg gilt.

Viele Autoren hoffen daher auf Übersetzungen ihrer Werke, ein Geschäft, das in den letzten Jahren, auch aufgrund der politischen Situation Israels nicht unbedingt einfacher geworden ist: Viele ausländische Verlage interessieren sich nur dann für Bücher aus Israel, wenn die politische Spannung eine Rolle im Text spielt. Oder, wie Deborah Harris, die internationale Agentin von Schriftstellern wie David Grossman, Tom Segev oder Dorit Rabinyan es ausdrückt: «Bridget Jones werden wir hier nicht finden». Interessant ist auch, dass die Bücher, die für Übersetzungen in Frage kommen, nicht allzu lang sein dürfen: Da die hebräische Schrift auf Vokale verzichtet und die Sprache im Allgemeinen kürzer ist, kommen in Übersetzungen ins Deutsche oder Französische gerne mal einige hundert Seiten dazu.



Insgesamt krankt die israelische Buchbranche im Prinzip an ähnlichen Problemen, wie die Kollegen weltweit, wenn auch im Gelobten Land noch einige Besonderheiten dazu kommen: So ist der E-Book-Markt nicht nur eine Herausforderung wie anderswo sondern schlichtweg extrem ausbaufähig. In der Praxis spürt man ausserdem oft, dass Berufe wie der des Lektors in Israel nicht die gleiche Tradition wie in anderen Ländern haben.

Die Zeiten, in denen man in jedem Buchladen vier Bücher

für knapp 25 CHF kaufen konnte sind übrigens vorbei: Das sogenannte «Buchgesetz» erlaubt seit 2013 Sonderangebote für Bücher erst 18 Monate nach ihrer Veröffentlichung. Eine Regelung, die von vielen Verlagen heftig kritisiert wird, führte sie doch zu weniger verkauften Neuerscheinungen (die Angaben liegen hier zwischen 35 und 60 Prozent weniger verkauften neuen Büchern und 20 Prozent insgesamt) – etwa 20 CHF für ein neues Buch sind in Israel eben vielen Lesern zuviel.



Im Tempel der Bücher – ein Besuch in der Nationalbibliothek

Jeder Autor, der in Israel ein Buch veröffentlicht, ist verpflichtet, der Nationalbibliothek ein kostenloses Exemplar zur Verfügung zu stellen. Doch die literarische Sammlung der israelischen Nationalbibliothek in Jerusalem ist so viel mehr, als ein Archiv für israelische Bücher: Ihr Ziel ist es, israelische Kultur in ihrem ganzen Umfang aufzunehmen und für Besucher verfügbar zu machen.

Wollten Sie zum Beispiel schon immer einmal wissen, was im Jahre 1960 in Israel los war? Welche Filme geschaut, welche Theaterstücke gezeigt wurden und wie Hochzeitseinladungen aussahen? All diese Zeitzeugnisse kann man in dem dreistöckigen Haus finden, das längst zu klein für den riesigen Umfang an Material geworden ist und daher bis 2020 in ein grösseres Gebäude umziehen soll. Der Bau wurde den Basler Architekten Herzog & de Meuron anvertraut.



Im Mittelpunkt des Archivs stehen natürlich aber immer noch Bücher – darunter so besondere Schätze wie das älteste Manuskript in hebräischer Sprache «Parashat Shelah-Lekha», ein Dokument aus Persien, das aus dem 12. Jahrhundert stammt sowie das älteste auf Hebräisch veröffentlichte Buch, ein Buch mit Psalmen und Anmerkungen dazu von 1477. Aber auch das erste israeli-

sche Telefonbuch sowie mehr als 10'000 Haggadot (eine Haggada ist ein bebildertes Büchlein über den Auszug aus Ägypten, das am Pessach-Feiertag gelesen wird). Eine ausführliche Sammlung zu antisemitischer Literatur findet sich ebenso in der Nationalbibliothek, die sich nicht nur auf positive Texte zu Israel und dem Judentum beschränkt.

Lustige Frauenromane kauft hier keiner – ein Überblick über erfolgreiche Genres

Der Blick auf eine israelische Bestsellerliste lässt einen erst einmal erstaunt zurück: Während Thriller und Krimis auf dem deutschsprachigen Buchmarkt im Überfluss zu finden sind, liest sie in Israel kaum jemand (lediglich Ende der Achtziger-/Anfang der Neunzigerjahre waren Batya Gur und Schulamit Lapid mit jeweiligen Krimiserien erfolgreich) – blutrünstige Cover sind in Buchläden heute die absolute Ausnahme. Was sich hingegen immer hervorragend verkauft, sind neue Übersetzungen oder Auflagen von Klassikern wie Bücher von Leo Tolstoi, Hans Fallada oder Marcel Proust. Auch Lyrik oder Kurzgeschichten, Genres, die von deutschsprachigen Verlegern gerne mal totgesagt werden, sind in Israel keine Randerscheinung, im Gegenteil, die Zahl der Veröffentlichungen ist in den vergangenen Jahren sogar angestiegen.



Israelische Romane haben oft einen historischen Hintergrund oder beinhalten komplexe Familiengeschichten. Kommerziellere Genres der Belletristik, wie die «Chick-Lit», also lustige Frauenliteratur, gibt es in dem Sinne nicht. Auch Sachbücher sind in Israel übrigens meistens sehr «sachlich» – das heisst, Bücher, die sich mit Politik, Wirtschaft oder Biografien beschäftigen, laufen gut. Ratgeber, lustige Katzenbücher oder

Promi-Enthüllungen kauft in Israel hingegen keiner. Dafür sind Kochbücher seit Veröffentlichung des ersten solchen Werkes im Jahr 1979 Stammgäste auf den Bestsellerlisten. Allein 2014 kamen 35 neue Kochbücher auf den Markt.

Wie überall auf der Welt ist auch in Israel ein Trend der Literatur für Kinder mittleren Alters zu beobachten (also um die 7 bis 10 Jahre) – insgesamt gibt es eine beeindruckende Fülle an Kinderbüchern, von denen viele im Original auf Hebräisch veröffentlicht wurden und die oft durch ihre besonderen Zeichnungen und Illustrationen beeindrucken.

Übrigens wird erotische Literatur im Moment immer beliebter auf dem israelischen Buchmarkt – ein Hinweis darauf, dass der «Fifty Shades of Grey»-Trend auch an Israel nicht vorbeigegangen ist.

Persönlichkeiten der israelischen Literatur

Eshkol Nevo Belletristik



Seine Romane stehen regelmässig auf Bestseller-Listen im Land (sein Debüt «Vier Häuser und eine Sehnsucht» sogar mehr als ein Jahr lang), aber nicht nur deswegen gehört Eshkol Nevo

zu den wichtigsten Literaten, die Israel zu bieten hat. Ob es sein abgebrochenes Psychologie-Studium oder eine angeborene Gabe ist – Nevo weiss, wie man Persönlichkeiten seziert. Seine Figuren reflektieren sich bis in den letzten Winkel ihres Bewusstseins und werden so genau analysiert, dass die Schonungslosigkeit manchmal fast schmerzt. All das immer vor dem Hintergrund der israelischen Wirklichkeit und mit einem tiefen Interesse an der Zukunft des Landes. Nevo, Enkelsohn des dritten israelischen Ministerpräsidenten Levi Eshkol, weiss israelische Lebenswelten zu beschreiben (und zu hinterfragen) und wagt sich in seinem Werk «Neuland» doch auch weit über den Tellerrand hinaus. Dabei hilft sicher, dass der Israeli früher ein leidenschaftlicher Backpacker war.

Seite von Eshkol Nevo bei DTV
http://www.dtv.de/autoren/eshkol_nevo_3448.html

Sayed Kashua Belletristik



Der beste lebende hebräisch schreibende Autor ist Araber – so oder so ähnlich titeln Feuilletons gerne mal über Sayed Kashua. Und wirklich, der Mann, Israeli und Palästinenser zugleich, ist

ein Tausendsassa: Kolumnist bei der renommierten Ha'aretz, kreativer Kopf hinter der überaus erfolgreichen TV-Serie «Avoda Aravit» (zu Deutsch «arabische Arbeit», die Bezeichnung für zweitklassige Arbeit), die arabische Israelis in die Prime-Time des Fernsehens und damit die Wohnzimmer aller Landesbürger gebracht hat. In erster Linie ist Kashua aber ein Schriftsteller, dessen grosse Stärke, neben seiner klaren, direkten Sprache es ist, der israelischen Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten. In seinen Büchern wie «Tanzende Araber» oder «Zweite Person Singular» sieht man mal die arabische, mal die jüdische Bevölkerung. Dass Kashua dabei selbst zu keiner richtig gehört, ist vielleicht einer der Gründe, warum er heute, zumindest zeitweise, im amerikanischen Exil lebt. Es ist dieser Kampf mit der eigenen Identität, der Sayed Kashua zu einem Schriftsteller macht, der das moderne Israel im 21. Jahrhundert so vortrefflich verkörpert.

Sayed Kashua für Haaretz
<http://www.haaretz.com/misc/writers/sayed-kashua-1.567>

Galila Ron Feder Kinderbuchautorin



Mit mehr als 400 veröffentlichten Büchern ist Galila Ron Feder eine absolute Ikone der israelischen Literatur. Und ein Mensch, für den Schreiben schon immer eine Bestimmung war: Ihre

ersten Geschichten verfasste sie mit neun Jahren, mit 15 schrieb sie ein Buch über Menachem Begin und er war es auch, der ihr sagte, dass sie für Kinder schreiben sollte, wenn sie wirklich die Herzen der Menschen erreichen will. So veröffentlichte sie mit 22 Jahren ihr erstes Kinderbuch und denkt auch mit 67 Jahren nicht einmal ans Aufhören. Zu viele Ideen, immer mehr, als sie tatsächlich niederschreiben kann, schwirren noch in ihrem jung gebliebenen Kopf herum. Dabei sind ihre Bücher voller Geschichten über israelische Kinder (egal ob jüdisch, arabisch oder aus äthiopischen oder russischen Einwandererfamilien) und ihre ganz speziellen Probleme. Behandeln aber, so wie das Jugendbuch «Mein liebes Selbst», in dem es um den Jungen Zion und sein Leben bei einer Pflegefamilie geht, auch universelle Themen.

Portrait der Autorin beim Institut für Übersetzung von hebräischer Literatur
http://www.ithl.org.il/page_14555

Yuval Noah Harari Sachbuch



Wie ist aus dem prähistorischen Menschen, dessen Einfluss auf die Welt nicht grösser als der einer Qualle war, der Herrscher über diesen Planeten geworden? Yuval Noah Hararis

Buch «Eine kurze Geschichte der Menschheit» gibt nicht nur eine Antwort auf diese existentielle Frage, es ist einer der grössten Sachbucheinführer, die das Land je gesehen hat. Mittlerweile in mehr als 30 Sprachen übersetzt, ist sein Werk nicht nur eine Abhandlung der Geschichte des Menschen, sondern darüber hinaus eine Abrechnung mit ihm: Mit ihm, der sich durch seine Fähigkeit zur Kooperation auszeichnet, und den Herrschaftsgebieten, dem Geld und der Religion, die diese Welt zusammenhalten. Hararis Motivation ist ein tiefer Wunsch nach Verständnis dafür, was um ihn herum passiert und so ist sein Buch eher philosophisches Gedankenspiel als historisches Fachbuch. Der Lebensstil des Professors, er ist Veganer und meditiert regelmässig, passt ausserdem hervorragend zu seinem neusten Buchprojekt: Dieses Mal soll es um die Agenda des Menschen im 21. Jahrhundert gehen.

Webseite Yuval Noah Harari
<http://www.ynharari.com>

Oded Carmeli Poet



Der Bauchnabel und das Universum – in Oded Carmelis Gedichten geht es nicht um Liebe oder Einsamkeit. Das findet der Vertreter avantgardistischer Poesie nämlich uninteressant. Gute

Gedichte zeichnen sich für ihn durch ihre Komplexität und eine gewisse Genauigkeit aus. Die Tatsache, dass man mit Lyrik nur sehr wenig Geld machen kann, ist dabei aber nicht seine grösste Herausforderung: Viel schwieriger findet er es, die Sprache, sein Werkzeug und Gefängnis, zu überwinden. Statt einfach nur Worte will er Erfahrungen und Emotionen ausdrücken. Dass die Poesie dabei sein absolutes Mittel der Wahl ist, zeigt auch das Lyrik-Magazin, das er mit anderen Autoren zwei Mal im Jahr herausgibt. Wenn er nicht gerade sein grosses Poesie-Festival organisiert, das jedes Frühjahr etwa 1'500 Menschen für das Genre begeistert.

Oded Carmeli bei Facebook
<https://www.facebook.com/oded.carmeli.9>

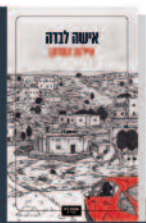
Deborah Harris Agentin



Für ihren ersten Klienten, den Journalisten Ehud Ya'ari, fuhr die gebürtige Amerikanerin Deborah Harris mitten im Libanon-Krieg bis nach Beirut. Das war 1982 und der Anfang

ihrer Karriere als Agentin für israelische Autoren. Inzwischen hat Harris, die zuvor bei einem New Yorker Verlag arbeitete, nicht nur die ausländischen Rechte von Schriftstellergrössen wie David Grossman, Tom Segev, Meir Shalev und Dorit Rabinyan verkauft – sie sieht es auch als ihre Aufgabe, Autoren aufzubauen und ihre PR zu übernehmen. Weil es eben um mehr als «nur» Geschäftliches geht, arbeitet Harris ausschliesslich mit Autoren zusammen, die ihr sympathisch sind. Ähnlich hält sie es bei ihrem zehnköpfigen Team: Die äusserst heterogenen Mitarbeiter verbindet vor allem eins – ihre Besessenheit von Büchern und Literatur.

Deborah Harris Agentur
<http://www.thedeborahharrisagency.com>





Impressum:

Herausgeberin: Gesellschaft Schweiz-Israel, www.schweiz-israel.ch

September 2016

Texte: Katharina Höftmann

Besuchen Sie uns auf Facebook: Israël mon amour

Die Edition dieses Heftes wurde ermöglicht durch die Dr. h.c. Emile Dreyfus-Stiftung
und die Stiftung Irene Bollag-Herzheimer.